



Pixel

INVASION DER PIXEL

Text: Maxime Pégatoquet, Übersetzung und Redaktion: Nina Huber



Foto: René Rötheli
Wohnrevue 5 2011

1

Es breitet sich je länger, desto weiter aus, sei es auf Teppichen oder Sofas, in einer Brüsseler Weinbar oder in einem Kurzfilm, der einen Hype von Paris bis New York ausgelöst hat – das Pixel. Ein untrügliches Zeichen dafür, dass die Welt immer virtueller wird ...

Es ist unübersehbar: Die Zukunft wird immer technologischer und wird sich zu einem grossen Teil auf Millionen von Monitoren abspielen, die uns miteinander verbinden. Die Grenzen zwischen der Realität und deren Darstellungen am Bildschirm werden sich immer mehr verwischen und schliesslich verschmelzen. Das Pixel wird dabei zur neuen Masseinheit und ebenso häufig gebraucht werden wie der Zentimeter oder das Kilowatt. Pixel, kurz erklärt, ist die kleinste Einheit einer digitalen Grafik. Je mehr davon Sie beispielsweise bei der Auflösung

Ihres Fotoapparats haben, desto besser wird die Qualität Ihres Bildes. Nun aber scheinen die Pixel ihr gewohntes Anwendungsfeld zu verlassen, um neue Gebiete zu belagern, beispielsweise das Design oder die Architektur.

KLEINES PIXEL WIRD GANZ GROSS

Pixel erobern den öffentlichen Raum. Im Sommer letzten Jahres wurde beispielsweise in Schöffland ein Gebäude der Clientis Bank Leerau eröffnet, dessen Fassade mit dem Effekt der Verpixelung spielt.¹ Die

Architektengemeinschaft 4 bediente sich dafür eines floralen Musters in den Farben aus der unmittelbaren Umgebung des Bauwerks. Aus der Distanz scheint die Fassade zu flimmern, von nah aber erinnert sie an eine baumreiche Landschaft. Das Prinzip greift ein Neubau bei Genf auf. Dort hat gar eine neue Kläranlage – ein Projekt des Studios Strata – eine grün verpixelte Fassade erhalten. Für viel internationales Aufsehen sorgte die Pixel Bar, die bereits 2009 in Brüssel eröffnet worden war. Designer Charles Kaisin tapezierte die



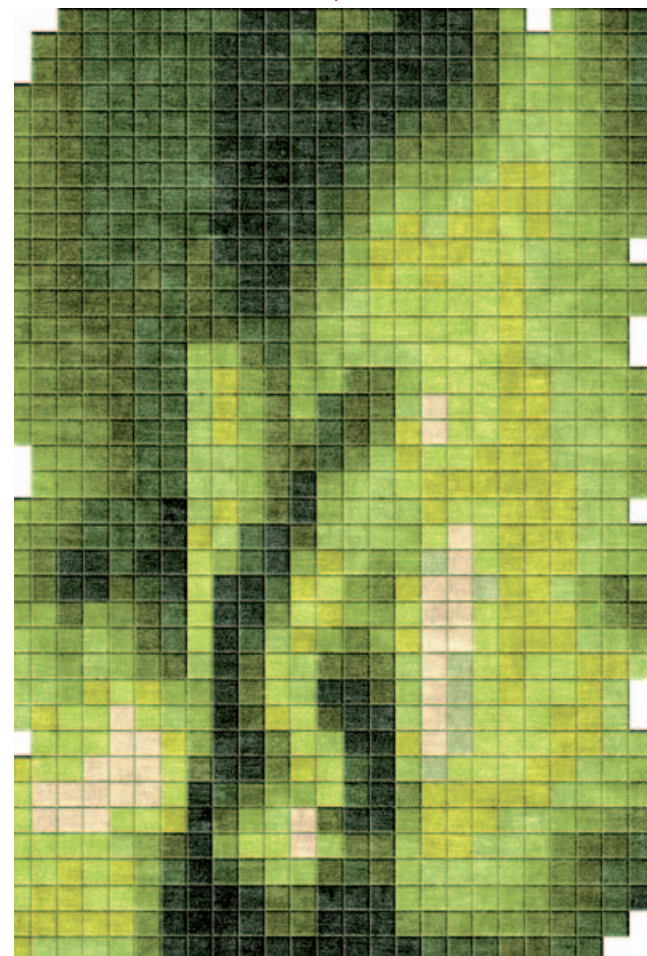
2



3



4



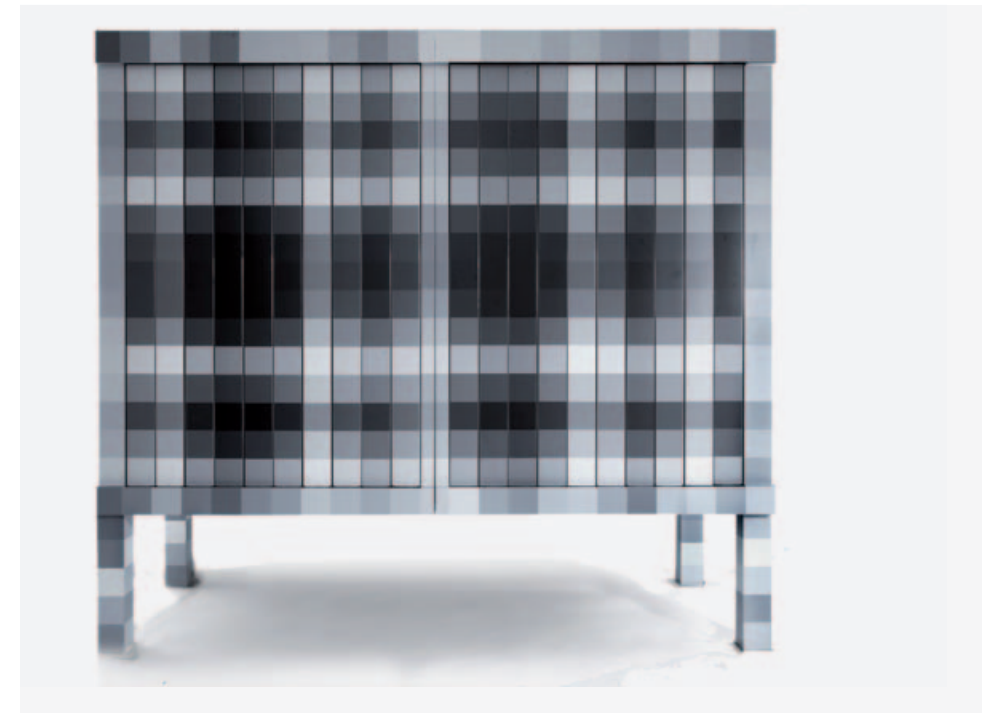
5



6



7



8



9

Wände der Bar mit rund 7500 quadratischen Pixeln von je zehn Zentimeter Länge. Aus der Zusammensetzung der Kästchen in 27 verschiedenen Farbabstufungen ergibt sich schliesslich ein Bild, das als idyllische Landschaft interpretiert werden kann. Die einzelnen Quadrate bestehen übrigens aus einem isolierenden Schaumstoff für die Akustik in der Bar. Vor über zehn Jahren schon begann Charles Kaisin mit der Recherche über Pixel, damals noch während seines Studiums am Royal College of Art in London, und führte sie später weiter, während er im Atelier von Ron Arad arbeitete.

KONZEPTIONELLES DESIGN
Ron Arad selbst hat sich bei zwei neueren Arbeiten an Pixel gewagt. Zuerst kreierte er ein Sofa für Moroso mit dem doppeldeutigen Namen «Do-Lo-Rez». Einerseits spricht sich die Bezeichnung aus wie der Frauenname Dolores^{4,9}, andererseits ist im Namen der Begriff «low res» enthalten, der englischen Bezeichnung für niedrige Auflösung. Verfügt ein Bild nicht über eine genügend hohe Auflösung, kann es passieren, dass es im Druck unscharf erscheint (ein Problem, mit dem Redaktionen nur allzu gut vertraut sind!). Das Sofa «Do-Lo-Rez» setzt

sich aus zahlreichen rechteckigen Modulen in unterschiedlicher Höhe zusammen und ermöglicht eine fast unendliche Vielzahl an Kompositionen. Quasi als Ergänzung dazu entwarf er in einem zweiten Schritt einen Teppich für Nanimarquina mit dem gleichen Namen⁴ und in denselben Farben wie das Sofa. Ganz ähnlich mutet die Arbeit von Stephan Lanez an: ein Pixel-Teppich für Chevalier⁵. Und wenn wir gerade bei Teppichen sind: Letztes Jahr präsentierte Bretz die Teppichserie «Urbanpixel» von Carolin Fieber², bestehend aus drei Versionen in den Farben grau, rosa und rot. Und

noch ein weiterer Teppich, der ebenso die digitale Ästhetik zum Thema hat, ist das Werk «Blessing»³ von Bea Seggering, die sich erstmals in Köln an der Designersfair präsentierte. Auf Licht übertragen, sieht die Verpixelung dann so aus wie bei der Leuchte «Pixel Bulb» von Marcus Tremonto⁶: Dabei bestrahlt ein LED eine weisse Fläche in Form einer Glühbirne. Oder wie bei Guillaume Delvigne, der eine andere bildliche Darstellung unterschiedlich hoher Auflösungen mit drei Leuchten bietet, die er für das junge Label «Industreal» aus Mailand kreierte hat. Er nannte sie «72 dpi»,

«144 dpi» und «300 dpi»⁷, (dpi=dots per inch, eine Masseinheit für die Auflösung im Bild). Folglich verfügt nur die letzte Leuchte aus dieser Reihe über eine «scharfe», also aalglatte Oberfläche, während sie bei den beiden anderen Modellen aus sicht- und spürbaren Würfelchen besteht. Für dieses Projekt erhielt der junge Designer einen Award des Magazins «Wallpaper». Auf ein Projekt soll an dieser Stelle etwas genauer eingegangen werden: Das schwedische Trio Front Design präsentierte im vergangenen Jahr den Schrank «Changing Cupboard»⁸,

dessen Fronten sich verändern. Diese setzen sich aus Lamellen zusammen, die durch einen Automatismus in regelmässigen Zeitabständen umgeklappt werden. Die Rückseite ist anders bemalt als die Vorderseite, aber stets mit quadratischen Kästchen in unterschiedlichen Grautönen. Je nachdem, auf welche Seite die Lamellen gedreht sind, ergeben sich verschiedene verpixelte Gebilde. Müsste man aber einen Designer besonders hervorheben, der das Pixel-Design quasi verinnerlicht hat, so ist das ohne Zweifel Cristian Zuzunaga, sozusagen der «Meister Pixel».



10



12



13



11

A

UFGEFALLEN

Die Liste seiner charakteristischen Arbeiten ist lang: beispielsweise eine limitierte Sofa-Serie für Ligne Roset anlässlich des 150-Jahre-Jubiläums des französischen Unternehmens¹³ sowie ein Sofa für Moroso oder Möbel für Christophe Delcourt¹⁰, Foulards für den Laden der Tate Gallery¹¹ sowie Kissen für Kvadrat¹²... Kein Ding zu klein, Pixel zu sein.

Spannende Links zum Thema finden Sie auf unserer Website (www.wohnrevue.ch). Ausserdem gibt es auf unserem Blog (blog.wohnrevue.ch) ein Video über den «Changing Cupboard» zu sehen.

Nicht zuletzt ist die Darstellung des Pixels auch im Film angelangt. Der Franzose Patrick Jean realisierte einen Kurzfilm, in dem eine Kreatur aus 8 bits (256 Farben) die Stadt New York heimsucht und den ganzen urbanen Raum einnimmt. Der Film erinnert an die Aktion «Space Invaders» des Street Artisten Invader, der die Strassen von Bern, Lausanne, Tokio und Bangkok mit Mosaiken bepflasterte, die Figuren aus einem der ersten Videogames darstellen. Den Kurzfilm von Patrick Jean finden Sie auf unserer Website www.wohnrevue.ch
